



Niedernhall

Das „Götzenhaus“ kurz vor Abschluß der Wiederherstellungsarbeiten

August 1959

Aufn. Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart

FACHWERKHÄUSER

NORDWÜRTEMBERG

Die Wiederherstellung des „Götzenhauses“ in Niedernhall

Von Georg Himmelheber, Stuttgart

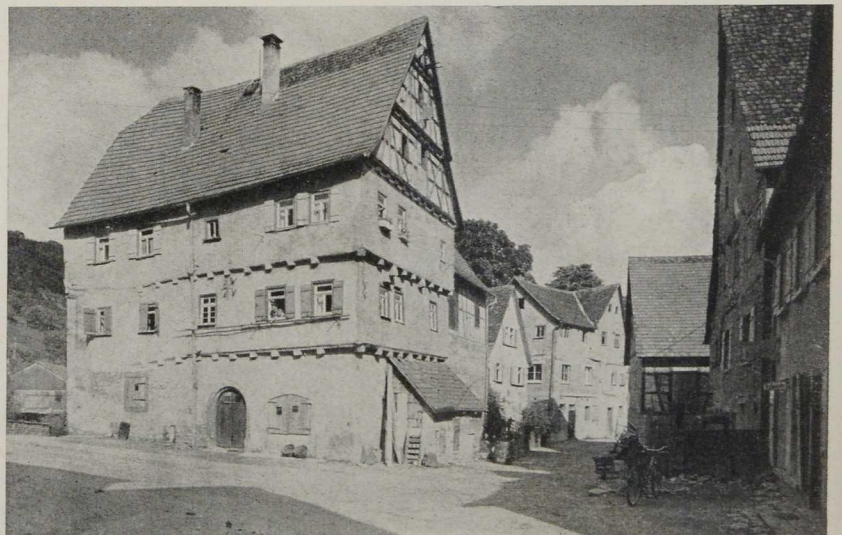
Unmittelbar an der Brücke, die von Westen her in das kleine Städtchen Niedernhall am Kocher führt, steht ein stattliches Gebäude, das sogenannte „Götzenhaus“. Ein aus Bruchsteinen gemauertes Erdgeschoß trägt zwei Fachwerkgeschosse, von denen an der Westseite nur das zweite Obergeschoß über die Stadtmauer hinausragt. Abgesehen von seiner Größe war das Bauwerk bis zu seiner Instandsetzung recht unscheinbar, da das gesamte Fachwerk, mit Ausnahme des stadtseitigen (östlichen) Giebels, überputzt war. Dieser Giebel zeigte in den Gefachen eine interessante, 1572 datierte Rankenmalerei, allerdings stark verblaßt und verschmutzt. In der Mitte der südlichen Langseite

befindet sich das rundbogige Eingangstor, dessen Gewände durch eine abgesetzte Hohlkehle profiliert ist. Im Scheitel trägt es das Datum 1564, zweifellos das Erbauungsjahr des Hauses.

Bei dem beachtlichen Ausmaß des Gebäudes kann es sich um kein Bauern- oder Bürgerhaus handeln, wofür auch der bis zum Umbau erhaltene originale Innenausbau denkbar ungeeignet gewesen wäre. Höchstwahrscheinlich hat sich hier das ehemalige Hohenlohische Amtshaus erhalten, wofür die Lage direkt bei der Brücke spricht, da Hohenlohe-Weikersheim den Brückenzoll in Niedernhall besaß.¹ Daher wird auch mit gewissem Recht der Name Götz von Berlichingens mit dem Haus verknüpft, wenn es auch erst zwei Jahre nach seinem Tode erbaut wurde. In seiner Lebensbeschreibung berichtet Götz, daß er „zu Niedernhall am Kocher ein Jahr lang in die Schul gängen,

und bey einem Vettern gewest (sei), der hieß Conz von Neuenstein (und saß zu Niedernhall, alda hat er ein Hauß gebauet).“² Dieser Conz von Neuenstein war Hohenlohischer Amtmann in Niedernhall und mit der Einziehung des Brückenzolls beauftragt. Er dürfte daher sein Haus an derselben Stelle erbaut haben, wo das heutige Götzenhaus steht.

Das Gebäude, das sich ohne Umbau bis in die Gegenwart erhalten hat, war in einem denkbar schlechten Zustand. Das Holzwerk war im Innern und Äußern stellenweise sehr vermodert. Starke Senkungen, vor allem am Westende der Süd-



Niedernhall

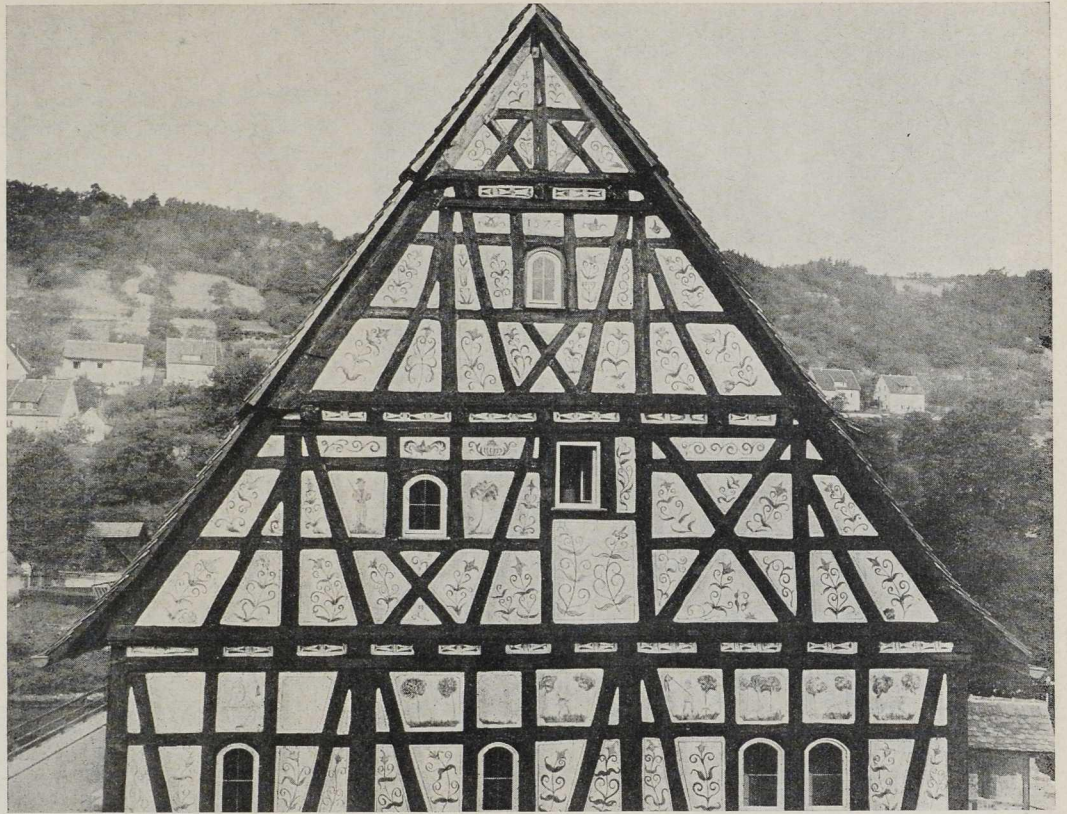
Das „Götzenhaus“ vor der Wiederherstellung

Niedernhall. „Götzenhaus“

Der Ostgiebel mit den originalen Malereien

Neu sind lediglich einige Felder im untersten Streifen und das große rechteckige Feld im Giebel. Der Narrenkopf über dem linken unteren Fenster wurde vom Innern übertragen

Aufn. Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart



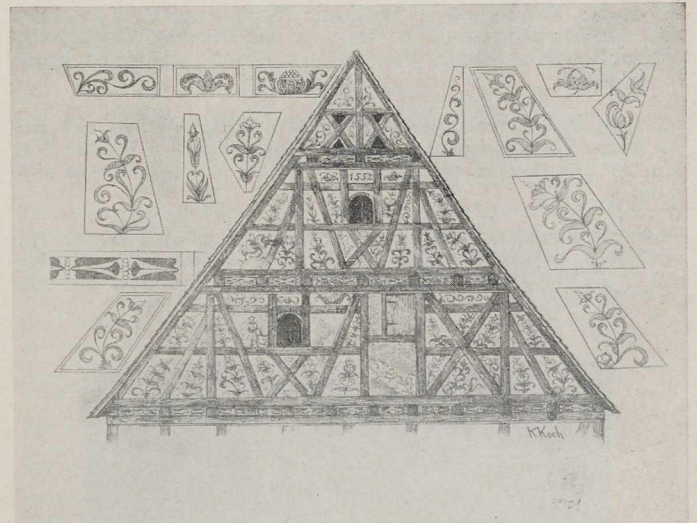
seite wie an der Nordseite, hatten zur Folge, daß das Haus im Innern vollständig „verzogen“ war. Beide Giebel waren aus der Lotrechten geraten; bedenkliche Risse zeigten sich im Mauerwerk des Erdgeschosses. Der Zustand war so besorgniserregend, daß der Abbruch des Hauses erwogen werden mußte. Für das äußerst reizvolle, nahezu vollständig von der alten Stadtmauer umgebene Städtchen mit seiner interessanten, in Teilen noch romanischen Kirche, mit einigen weiteren bedeutenden Fachwerkhäusern (Rathaus 1477, Haus Römer 1609 und einer ganzen Anzahl leider immer noch nicht vom Putz befreiter Bauten) hätte der Abbruch allerdings einen großen Verlust bedeutet, gerade bei der beherrschenden, für das Stadtbild so wichtigen Lage am Ortseingang. Das Interesse der Denkmalpflege an dem Gebäude mußte besonders stark sein, da Fachwerkhäuser des 16. Jahrhunderts mit einer Bemalung der Gefache zu den größten Seltenheiten gehören. Außer den Malereien am Giebel, von denen sich eine zeichnerische Aufnahme (etwa 1910 von K. A. Koch gefertigt) in der Plansammlung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart fand (allerdings mit falsch gelesenen Datum), mußten auch noch Malereien an den beiden Hauptgeschossen erwartet werden. Denn im Jahre 1926 war dem Denkmalamt berichtet worden, daß sich bei Ausbesserungsarbeiten ein Fries mit Jagddarstellungen im zweiten Obergeschoß und zwei Soldatenfigurchen im ersten Obergeschoß gefunden hätten. Damals wurde jedoch alles, bis auf die zwei Figürchen, wieder überputzt.

Es ist das nicht hoch genug einzuschätzende Verdienst der Stadt Niedernhall, des Herrn Bürgermeisters Balbach und des Gemeinderats, sich für die Erhaltung des Gebäudes eingesetzt zu haben.

Schon 1955 beauftragte das Staatliche Amt für Denkmalpflege Stuttgart Herrn Dipl.-Ing. K. Thier, Ludwigsburg, mit einem statischen Gutachten. Nachdem die Stadt das Gebäude nach und nach von den verschiedenen Besitzern erwerben konnte und nachdem endlich in der Kreissparkasse Künzelsau ein großzügiger zukünftiger Mieter gefunden wurde, stand der Wiederherstellung nichts mehr im Wege. In Herrn Dr. Eduard Krüger, Schwäbisch Hall, konnte ein Architekt gewonnen werden, der — unterstützt durch Herrn Architekt O. F. Seez — die Belange der modernen Nutzung mit denen der Denkmalpflege in glücklicher Weise vereinte.

Nach der statischen Berechnung von Dipl.-Ing. Thier vom Mai 1958 wurden, um dem Gebäude von innen her eine Aussteifung zu geben, in der mittleren Längswand drei Stahlstützen eingebracht, die in besondere Stahlbetonfundamente eingespannt wurden. Die Stützen erhielten einen Oberzug, der die obersten Giebeldreiecke miteinander verbindet. Die Geschoßdecken und sämtliche inneren Fachwerkwände mußten von ihren schweren Ausfachungen befreit werden. Außerdem wurde ein unschöner Scheueranbau an der Nordseite abgebrochen.

Im Verlauf dieser Maßnahmen zeigte sich jedoch, daß der Zustand des Holzwerks noch sehr viel schlechter war als ursprünglich angenommen. Besonders schlecht erhalten war die Nordseite, wo durch unsachgemäßen Dachanschluß des ehemaligen Anbaus das eindringende Regenwasser verheerende Spuren hinterlassen hatte. Im ersten Obergeschoß mußte das Fachwerk vollständig ausgewechselt werden. Da

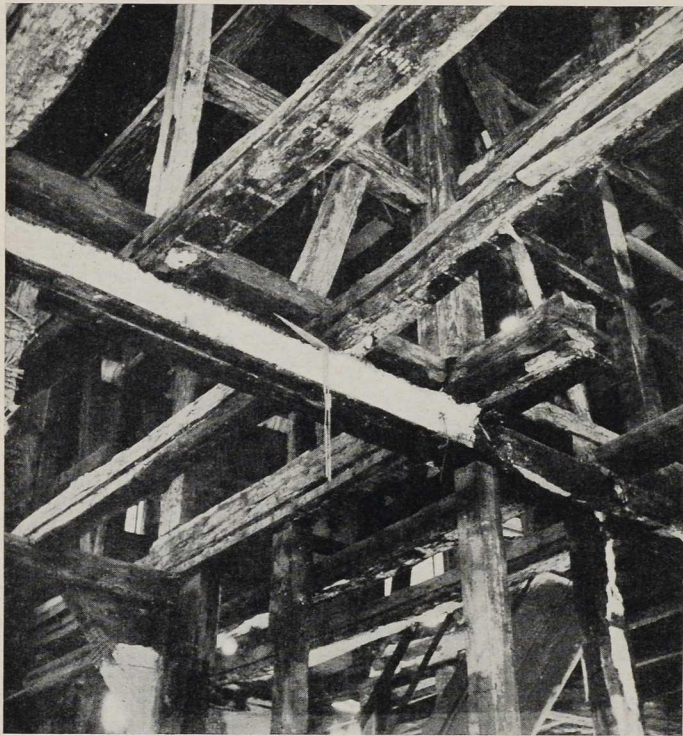


Zeichnung der Malereien am Ostgiebel des „Götzenhauses“ zu Niedernhall von K. A. Koch um 1910

Die Jahreszahl über dem obersten Fenster lautet — richtig gelesen — 1572

auch der Westgiebel sehr stark gelitten hatte und um die Senkungen der Westseite auszugleichen, mußten auch die westlichen Teile weitgehend abgenommen werden. Immerhin konnte hier vieles vom alten Holzwerk wieder verwendet werden.

Im Sommer dieses Jahres war die Wiederherstellung soweit gediehen, daß man sich der Malereien annehmen konnte. Nach



Niedernhall. „Götzenhaus“

oben links

Blick in das Innere nach Entfernung der Ausfachungen

Mitte

Die Nordwestecke nach Abbruch des Anbaus

Der bedenkliche Zustand des Fachwerks ist augenfällig

unten links

Eckquader an der Nordostecke des Erdgeschosses

Links von der Kante sind die Spiegel noch mit originalem Putz gefüllt

Aufnahmen Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart 1958



Abnahme des Putzes waren an der Ostseite die erwarteten Malereien zum Vorschein gekommen, die allerdings nicht in allen Gefachen erhalten werden konnten. Spuren der gleichen Malerei fanden sich auch an der Süd- und Westseite. Da es sich bei den gemalten Ranken um ein stets wiederkehrendes Motiv handelt, entschloß sich das Staatliche Amt für Denkmalpflege, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen, d. h. die erhaltenen Malereien der Ostseite reinigen und konservieren und die beiden anderen Seiten in der gleichen Weise vollständig neu bemalen zu lassen. Der linke Teil des Jagdfrieses im zweiten Obergeschoß der Ostseite war schon 1926 durch den Einbau zweier größerer Fenster zerstört. Zwei der drei Felder blieben daher leer, in das mittlere wurde eine originelle Narrenfigur, die sich im Innern gefunden hatte, übertragen.

Mit den Konservierungs- und Malerarbeiten wurde der Restaurator Willy Eckert betraut, dessen gewandter Maler, Herr Kiel, die Ranken in erfreulich lebendiger Weise al fresco auftrug.

Das Erdgeschoß war ursprünglich verputzt, rot gefaßt und mit schwarzen Fugen versehen. Daß es sich hierbei um den originalen Zustand handelte, beweisen die Eckquader, die hier

keinerlei dekorative Funktion zu erfüllen haben, sondern dem Maurer, der ja selbst verputzt hat, lediglich dazu dienen, eine saubere Kante zu erhalten. Sie binden völlig unregelmäßig in das Mauerwerk ein, haben ringherum eine scharrierte Kante und einen tiefer liegenden, aufgepickten Spiegel. Dieser wurde mit Putz gefüllt, um die Quader möglichst gar nicht in Erscheinung treten zu lassen. Zuletzt wurde der Putz, die nicht überputzte Umrandung der Eckquader und alle anderen Hausteile (Fenster- und Türgewände) einheitlich überstrichen, wobei die Profile der Gewände mit einer anderen Farbe herausgefaßt wurden.

Die vielleicht ungewöhnliche Maßnahme, die äußere Bemalung eines Gebäudes auch in den Teilen zu ergänzen, wo sie nahezu vollständig verschwunden war, rechtfertigt das Ergebnis. Das Gespinst der grünen Ranken mit den farbigen Blüten auf den weißen Feldern verleiht dem Gebäude einen überraschenden Reiz. Der glückliche Zufall, daß sich hier Teile einer Malerei erhalten hatten, die zu jener Zeit sicher sehr viel häufiger war, als wir heute wissen, ermöglichte es, dem Haus sein ursprüngliches Aussehen zurückzugeben. Hierzu trägt noch wesentlich bei, daß sämtliche Fenster, die zumeist in späterer Zeit erweitert worden waren, in ihre ursprüngliche Größe zurückversetzt wurden.



Anmerkungen:

- 1 Freundliche Mitteilung von Herrn Archivrat Karl Schumm, Neuenstein.
- 2 Zitiert nach der Ausgabe von Pistorius, 1731, S. 6.